Was unsere Leser schreiben

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **55 (1972)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Aus meinem Tagebuch

E. Brauchlin

Muss man denken? Törichte Frage! Wer es tut, kann nicht anders. Es verhält sich damit genau so wie mit dem Glauben.

Das **Alter** ist nicht die Zeit der Ernte, sondern die der Abrechnung mit sich selber.

Wissen und **Fühlen** fliessen entweder ineinander über, jedes das andere ergänzend und gewissermassen reinigend — oder sie stehen einander gegenüber als feindliche Elemente, die keine Verbindung miteinander eingehen können.

Die Forderung vermehrter **Gemütspflege,** die vor kurzem in diesem Blatt erhoben wurde, ist durchaus gerechtfertigt. Ihre Erfüllung bestände in der Erziehung zum **Zuliebetun.**

Leistungen werden in der Regel nicht nach der aufgewendeten Kraft (der tatsächlichen Leistung), sondern nach dem Erfolg beurteilt.

Das Wort **Reingewinn** sagt über die Reinheit des Gewinnes gar nichts aus.

Erfahrungen sind ein Anlagekapital, das vom Inhaber nur noch spärlich verwendet werden kann und nicht auf die Erben übergeht.

Je mehr **genossen** wird, desto mehr verflacht und verödet der Genuss. Diese Wahrheit auszusprechen, drängt sich in unserer genussdurchseuchten Zeit auf, und insbesondere im Hinblick auf den Kult um die feile Göttin Sex.

---

verfügen — die übrigen Einnahmen sind darin nicht inbegriffen — so tönt das Argument von finanziellen Schwierigkeiten nicht so überzeugend. Vielmehr passte die offene Haltung der Zeitung in Sachen Kultur und Religion den traditionellen Kreisen in der Hierarchie nicht in den Kram. Besonders die Kritik an den Missständen im Schosse der eigenen Kirche war der hohen Geistlichkeit zuviel. Im Juni 1970 nahm «Publik» den Reichtum des Vatikans aufs Korn. (Vgl. Freidenker Nr. 8 1970).

Die Haltung der Kirche wundert uns keineswegs, denn sie beweist einmal mehr, dass Rom seine schönen Worte von Dialog, Fortschritt und Mitspracherecht usw. in keiner Weise ernst meint. Die katholische Kirche gebärdet sich durch Messen mit Beat und Jazz läppisch progressiv; ihre intolerante Haltung hat sich aber um kein Jota geändert.

Max P. Morf

Zweimal Jungfrau

Die erste Jungfrau ist natürlich Maria, von der es heisst, dass sie sowohl Mutter wie Jungfrau war — aufgrund einer Stelle in Jesaia VII, 14 (wo allerdings der Sohn der «Jungfrau» Emmanuel heissen soll).

Nun steht aber im hebräischen Text nicht das geläufige Wort B'TULAH (virgo intacta), sondern der Ausdruck 'AL'MAN, der im A. T. bloss siebenmal vorkommt. Die arabische Wurzel dieses Wortes hat die Bedeutung von: ein Mädchen in heiratsfähigem Alter, aber noch nicht im Ehestand; daher ist das Wort in modernen Uebersetzungen nur als «junge Frau» wiedergegeben.

Die Ansicht, dass Matthäus ursprünglich in Hebräisch oder Aramäisch abgefasst war, wird heute sogar von Theologen als unhaltbar verworfen. In der griechischen Fassung steht «PARTHENOS», das ebenfalls nur ein junges weibliches Wesen bedeuten kann. Abgesehen von Offenbarung XIV, 4, wo **'al'man** sogar für einen Mann steht, der noch keinen Geschlechtsverkehr gehabt hatte (bei Luther: «... diese sind's, die mit Weibern nicht befleckt sind; denn sie sind Jungfrauen . . .»), wird es für alle unverheirateten Mädchen gebraucht, auch wenn sie keine unberührten Jungfrauen mehr sind — entsprechend dem holländischen juvrouw = Fräulein; auch verheiratete Künstlerinnen werden weiter bei ihrem Mädchennamen genannt (z. B. Mrs Burton als Miss Elizabeth Taylor).

Soviel also für diese geläufige Missdeutung. Es scheint aber, dass es auch in geschichtlicher Zeit noch eine andere sagenhafte Jungfrau gab, und zwar die von Orléans.

Im seriösen Verlag Heinemann, London 1961, erschien eine Untersuchung von André Guérin und Jack Palmer White: **«Operation Shepherdess,** The mystery of Jean d'Arc». Darin wird dokumentarisch dargetan, dass die «Jungfrau von Orléans» kein einfaches von Maria inspiriertes Bauernmädchen, sondern eine Prinzessin aus dem Hause Orléans war, und zwar die uneheliche Tochter der Isabeau de Bavière und des Herzogs Louis von Orléans — also eine Halbschwester des Dauphin.

Der Streit um den französischen Thron ging damals zwischen den Herzögen von Orléans und Burgund (Burgund war damals mit England liiert!). Mit Wissen des Papstes arrangierten die Armagnacs (die Südpartei), dass Johanna auf eine Zeit zur d'Arc-Familie nach Domrémy geschickt wurde. Ihre Aufgabe war, als angebliches Hirtenmädchen den Truppen vorzutäuschen, dass sie von Maria inspiriert worden war; Papst Pius II. bekannte in seinen Memoiren, dass damit die Soldaten fanatisiert werden sollten, im Glauben, gegen irdische Waffen gefeit zu sein. Das Mittel wirkte, und mit Hilfe der Prälaten wurde das Mädchen von Orléans auch nicht wirklich auf dem Scheiterhaufen verbrannt, sondern heiratete später standesgemäss.

Die soviel angedichtete Verbrennung war eine weitere Farce, was nicht hinderte, dass Jeanne d'Arc zur Heiligen gemacht wurde, um die Legende aufrechtzuerhalten.

Otto Wolfgang

Was unsere Leser schreiben

Zur Maltakrise

Mit Erstaunen nahm ich davon Kenntnis, dass in der Maltakrise der Erzbischof dieses Landes, M. Gonzi, und Papst Paul persönlich interveniert haben. Eigentlich erstaunt es mich nicht, wenn ich mir vor Augen halte, welche Machtstellung die Kirche auf dieser Insel einnimmt und was für sie auf dem Spiele steht . . .

Hingegen bestürzt es mich, wenn ich an den Baskenprozess 1970 zurückdenke. Damals hatte Papst Paul keine Zeit, die Frauen der zum Tode verurteilten Basken zu empfangen, sondern liess sie mit einem Rosenkranz als Geschenk wieder heimschicken.

Oberhirte oder Oberdiplomat?

Oder: Abermals krähte der Hahn!

Reinhard Henz, Basel